

Die Birsstadt wird zum neuen Basel

Ein Stadtteil im Grünen In stadtnahen Gemeinden entstehen derzeit Tausende hochwertige Arbeitsplätze. So wird beispielsweise aus Arlesheim ein internationales Kompetenzzentrum für Industrie 4.0.

Kurt Tschan

Wenn der frühere Basler Regierungsrat Baschi Dürr zu seiner täglichen Arbeit nach Arlesheim fährt, hat er als CEO von Uptown Basel nicht mehr uniformierte Beamte unter sich, sondern Roboter. Und das zu einem Gehalt, das «mehr oder weniger» dem entspricht, was er früher verdient hat, wie er offenherzig einräumt. Aber Mitarbeiter, die deutlich weniger Probleme bereiten als früher. Und wenn Dürr für einmal nicht bei Telebasel, sondern bei seinem neuen Arbeitgeber Uptown Basel zum Moderator wird, dann zeigt er, dass er mit seinem einwandfreien Englisch der späteren Basler Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann in sprachlicher Hinsicht einiges vorausgehört hätte, bevor er sich 2016 aber selber wieder aus dem Wahlkampf herausnahm.

Dürr ist aber beileibe nicht der einzige Pendler, der zur Arbeit ins Baselbiet fährt. Der Allschwiler Bachgraben ist ebenso wie das frühere BBC-Areal im Arlesheimer Schoren zum Jobmotor geworden. Das am Donnerstag offiziell eröffnete internationale Kompetenzzentrum für Industrie 4.0 wird schon in wenigen Jahren 2500 neue Stellen schaffen. Und anders als etwa im Bachgraben sind in Arlesheim die meisten Erschliessungsprobleme gelöst.

Kurze Entscheidungswege

Warum aber verlagert sich der Arbeitsmarkt zunehmend in stadtnahe Gemeinden? Der Baselbieter Standortleiter Thomas Kübler betrachtet es als Vorteil, dass die Rollen zwischen privaten Investoren und der öffentlichen Hand klar umrissen sind. Die Entwicklung von Arealen liege in der Verantwortung von Privaten, die Rahmenbedingungen würden hingegen von Gemeinden und dem Kanton festgelegt. Was dann beschlossen wird, gilt. Und meistens sind die Entscheidungswege wie im Fall von Uptown Basel kurz. Die Basler Investoren Monique und Thomas Staehelin erwarben das Land 2016. Und 2032 soll der Vollbetrieb laufen.

Isaac Reber nutzte die Eröffnung von Uptown Basel zu einer «Bildungsreise» mit einer landrätlichen Kommission, wie der Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektor sagte. Neben dem



«The Pioneer» heisst der erste Bau, der 40'000 Quadratmeter umfasst und schon vermietet ist.



Hat eine halbe Milliarde Franken in Uptown Basel investiert: Thomas Staehelin. Foto: Kostas Maros

Grosser Energieverbrauch, aber rentabel

— Wer kommt nach Arlesheim? Auf dem 70'000 m² grossen Areal sollen sich rund 50 Firmen niederlassen. Insgesamt werden 2500 Stellen geschaffen. Bereits eingezogen sind die europäischen Technologiekonzerne Bouygues und Vinci mit ihren Gesellschaften Actemium und Axians. Die meisten Flächen sind vermietet.

— Was kostet Uptown Basel? Die Investoren um die Besitzer Monique und Thomas Staehelin sprechen von einer halben Milliarde Franken. Die Flächen werden bis zu 10 Jahre vermietet. Das

Unternehmen schreibt gemäss Staehelin bereits schwarze Zahlen.

— Wie viel Energie braucht Uptown Basel? Viel, weil hier auch Rechenzentren zu Hause sein werden. Der regionale Energieversorger Primeo Energie baut deshalb ein eigenes Unterwerk, wie es sonst nur für ganze Städte geplant wird. Die Leistung sei vergleichbar mit jener bei den ehemaligen Metallwerken in Dornach, sagt Conrad Ammann, CEO von Primeo Energie, in Münchenstein. Es wird mehrere Transformationsstationen geben

und eine redundante Stromversorgung, die Betriebsunterbrüche verhindern hilft. Sämtliche Abwärme wird wiederverwendet. «Es wird nichts übers Dach abgekühlt.» Mit 40 Prozent ist der Selbstversorgungsgrad hoch. Demnächst wird mit dem Bau der beiden Energiezentralen für Strom und Wärme begonnen. Geplant ist ein Zusammenschluss der 25 bestehenden Wärmeanlagen und -verbände im Wärmeverbund Birsstadt.

— Gibt es ein Uptown 2? «Nein», sagt Investor Thomas Staehelin auf Anfrage. (kt)

Schorenareal wurden am gleichen Tag weitere Entwicklungsareale besucht.

Nun gelte es, die Räume der zehn Gemeinden der Birsstadt weiterzudenken und mit neuen Möglichkeiten auszustatten. Das Schorenareal sei ein gutes Beispiel dafür, wie so etwas funktionieren. «Arlesheim wird selbst aus globaler Optik auf der Innovationskarte dieser Welt einen markanten Eintrag erhalten», so der Grünen-Politiker.

Beim Bau von Uptown Basel wurde nichts dem Zufall überlassen. So benutzt Arealentwickler Hans-Jörg Fankhauser vergleichbare Software, wie sie auch die Baselbieter Kantonspolizei bei der Vorhersage von Delikten einsetzt. So fand er heraus, dass «281'000 Talente den Standort innerhalb von 20 Minuten erreichen». Die Chance, eine Stelle zu erhalten, hat aber nur ein Prozent.

Ideologische Gräben

Fankhauser lobte die gute Lage mit Anschluss an die Autobahn, den Bahnhof Dornach-Arlesheim sowie das Tramnetz. Im Fall des Medizinaltechnikkonzerns Straumann, der in Arlesheim eine gläserne Fabrik auf einem hohen Nachhaltigkeitsstandard erstellen lässt, bedeutet dies, dass Mitarbeiter vom Hauptsitz am Bahnhof in Basel mit dem gleichen Tram bis in den Arlesheimer Schoren fahren können.

Anders als in Basel, wo bei Arealentwicklungen ideologische Gräben aufbrechen und sich kein gemeinsamer Nenner finden lässt, ist dies im Baselland. «Wir verlangen zwar ein grösstmögliches Mitspracherecht», sagt Gemeinderätin Ursula Laager. «Rasch hat sich dann aber eine gemeinsame Vision entwickelt.» Entstanden sei so ein überzeugendes Gesamtbild. Diese Aussage erstaunt, da Uptown Basel mit einem 60 Meter hohen Hochhaus zu einem prägenden Projekt von Arlesheim wird.

Der neue Stadtteil verändert aber nicht nur das Ortsbild. Er kostet auch viel Geld, etwa für den Bau neuer Infrastruktur. Hinzu kommen Erschliessungen, ja selbst der Bau einer Velovorszugsroute Richtung Stadt, auf der Alt-Regierungsrat Baschi Dürr abends bei gutem Wetter wieder in die Stadt zurückradeln kann, wenn ihm das Tram einmal verleidet sein sollte.

Life&Style: Fashion

Besser als ein Laden – der Schrank der besten Freundin



Manchmal lernt man auf Reisen Freunde fürs Leben kennen. Genauso erging es auch den vier Frauen, die wir beim Spalenberg antreffen: Hanna, Sophia, Lucie und Angela. Sie wirken gelöst und unbeschwert – und irgendwie spiegelt sich das in ihrer Kleidung wider: eine Mischung aus Bohemian- und Surfer-Chic. «Wir sind leidenschaftliche Surferinnen», erklärt denn auch Sophia das Bindeglied ihrer Beziehung. Durch ihr Hobby hätten sie Hanna kennengelernt: «In einem Reisebus, auf dem Weg zum Surfen.» Inzwischen teilen die vier nicht nur ihre Leidenschaft fürs Surfbrett – auch vor dem Kleiderschrank macht die Freundschaft kaum mehr Halt.

Was trägt ihr heute?

Hanna: Ich trage einen orangenen Slip-Jupe aus Satin mit einem seitlichen Schlitz. Dazu weisse Plateau-Adiletten, ein weisses Top und eine Sonnenbrille.

Lucie: Mein Outfit besteht aus einem Paisley-Rock, dazu trage ich ein Crop-Top, eine Muschelkette und Birkenstocksandalen – bis auf die Tasche, die ich gerade gekauft habe, stammt aber alles aus Hannas Kleiderschrank. (lacht) **Sophia:** Auch mein Outfit – ein grünes Kleid mit Leoparden-Print – ist eigentlich nicht meins: Bevor wir in die Stadt gekommen sind, haben wir bei Hanna gebrauchte und daraufhin ihren Schrank inspiziert.

Angela: Mein Leoparden-Kleid gehört dafür mir. (lacht) Heute trage ich es mit Sneakers.



Lucie, Sophia, Hanna und Angela (v. l.). Foto: Nicole Pont

Abgesehen vom Schrank der Freundin – wo habt ihr eure Kleider normalerweise her?

Sophia: Etwa aus Vintage-Läden. Gerade hab ich mir Leder-Cowboy-Stiefel gekauft. Es sind Unikate.

Lucie: Ich lege auch viel Wert auf Secondhand-Läden. Besonders seit ich von der Kinderarbeit erfahren habe, die hinter Fast-Fashion-Labels steht.

Was macht für euch guten Stil aus?

Hanna: Wenn man etwas selbstbewusst trägt. Solange man dazu steht, was man anhat, finde ich es toll.

Julia Gisi

Russen-Verein soll Basler Kinder nicht mehr unterrichten dürfen

«Z»-Symbol an Esaf-Umzug Die Unterstützung des Angriffskriegs gegen die Ukraine hat nun Konsequenzen.

Der Auftritt sorgte für Empörung: Am Festumzug im Vorfeld des Eidgenössischen Schwing- und Älplerfests (Esaf) nahm eine Russin mit einem an ihrer Tracht aufgenähten «Z» teil. Das Symbol steht für die Unterstützung des Angriffskrieges gegen die Ukraine. Aus Protest gegen die öffentliche Zurschaustellung des Kriegssymbols sagte der ukrainische Botschafter in der Schweiz, Artem Rybchenko, seinen Besuch am Esaf kurzfristig ab.

Zusätzlich brisant ist der Zwischenfall auch dadurch, dass die Frau mit dem «Z» zur Trachten-

gruppe des Vereins Russkij Basel gehört. Dieser ist eine von mehreren Organisationen und Vereinen, welche Schüler der beiden Basel in Sprache und Kultur ihrer jeweiligen Heimatländer unterrichten. Als Bedingung für ihre Zulassung müssen alle garantieren, dass der Unterricht konfessionell und politisch neutral ist. Das sei bei Russkij Basel nicht mehr der Fall, teilte das Erziehungsdepartement Basel-Stadt (ED) gestern mit. «Wir sind aufgrund der uns vorliegenden Informationen zur Auffassung gelangt, dass die Bedingungen

für eine Bewilligung für die Erteilung von Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur durch den Verein Russkij nicht mehr erfüllt sind», so ED-Sprecher Simon Thiriet. Die Bedenken betreffen insbesondere die Stichworte «politische Neutralität des Unterrichts» und «Bekanntnis zu Schweizer Grundrechten und Grundwerten».

Entscheidung nächste Woche

Der «Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur» ist ein gemeinsames Angebot der beiden Basel. Die Stadt sei jedoch feder-

führend, wie Michael Lehner, Sprecher der Baselbieter Bildungsdirektion betont. «Die Bewilligung für den Verein Russkij wurde durch den Kanton Basel-Stadt ausgestellt, weshalb dieser für das weitere Vorgehen im Lead ist.» Auch der Kanton Basel-Landschaft habe aber ein Interesse daran, dass die konfessionelle und politische Neutralität eingehalten werde.

Dies habe man an einem Gespräch am Mittwochabend den Vertretern des Vereins Russkij Basel erläutert und ihnen Gelegenheit gegeben, sich dazu zu

äussern, berichtet Simon Thiriet. «Ein definitiver Entscheid ist im Verlauf der nächsten Woche zu erwarten.»

Gegenüber der BaZ sprach der Verein Russkij Basel am 29. August von einem Missverständnis. Bei dem «Z» auf der Tracht der Frau habe es sich um den Anfangsbuchstaben ihres Namens gehandelt. Man sei politisch neutral. Demgegenüber berichteten diverse Medien von der Kremlnähe des Basler Vereins.

Mirjam Kohler und Simon Erlanger